

Qualitätsbereiche / Items / Indikatoren (LP = Lehrperson, SCH = Schülerinnen und Schüler)

Klassenmanagement		
1)	Die Zeit wird für Lernen genutzt.	<ul style="list-style-type: none"> + Pünktlichkeit der LP und der SCH + Material und Geräte liegen bereit + gleitende Übergänge + Auslagerung von „Administrativa“ und „Orgakram“ - Zeitverlust durch Probleme mit der Technik <i>Anmerkung:</i> Auch Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit fallen unter „Unterricht“
2)	Die LP hat den Überblick über Schüleraktivitäten.	<ul style="list-style-type: none"> + Körperhaltung im Raum signalisiert, dass der LP nichts entgeht + geschickte Raumpositionierung + Blick für alle wesentlichen SCH-Aktivitäten
3)	Die SCH-Äußerungen sind gut verstehbar.	<ul style="list-style-type: none"> + Die SCH-Äußerungen sind im gesamten Klassenraum mühelos verstehbar - Nachfragen („Wie bitte?“) oder Missverständnisse lassen auf mangelnde akustische Verstehbarkeit schließen, z.B. infolge von zu hohem Lärmpegel
4)	Der Unterricht ist störungsfrei.	<ul style="list-style-type: none"> + keine erkennbare Störung + Die Lernprozesse verlaufen ohne Unterbrechungen - Unterrichtsfluss wird unterbrochen, z.B. durch Störverhalten von SCH <i>Anmerkung:</i> Nicht kontrollierbare Störungen (z.B. Tiefflieger, Autos) sind nicht gemeint
Lernförderliches Klima, Motivierung		
5)	Der Umgangston zwischen LP und SCH ist wertschätzend.	<ul style="list-style-type: none"> + Umgangston ist durch Höflichkeit und Respekt gekennzeichnet + Ausdrückliche Begrüßung und Verabschiedung + freundliche Anrede + LP geht auf persönliche und private Belange von SCH ein + Nonverbaler Ausdruck von Sympathie und Herzlichkeit + LP nimmt SCH-Vorschläge ernst - Äußerungen, die auf mangelnde Wertschätzung schließen lassen: Ironie, Spott, Verächtlichmachung, Fluchen
6)	Der Umgangston zwischen SCH und SCH ist freundlich.	<ul style="list-style-type: none"> + Umgangston ist durch Freundlichkeit gekennzeichnet - Äußerungen, die auf mangelnde Wertschätzung schließen lassen: Fluchen, Beschimpfen, Streit, Beleidigungen
7)	Die Lernsituation ist entspannt.	<ul style="list-style-type: none"> + Es wird auch mal gescherzt + SCH sind amüsiert, schmunzeln, lachen + Humorvolle Reaktion der LP auf kritische Ereignisse oder Störungen + LP verwendet originelle, lustige Beispiele + LP nimmt sich selbst nicht 100%-ig ernst - Im Unterricht gibt es „nichts zu lachen“, gespannt-gedrückte Atmosphäre <i>Anmerkung:</i> Mit „entspannt“ ist nicht „laissez-faire“ gemeint!
8)	Die LP geht mit Schülerfehlern verständnisvoll um.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH sind „mutig“: trauen sich etwas, riskieren, dass ihre Äußerung falsch ist + LP thematisiert den Wert und den Nutzen von Fehlern - LP reagiert auf Fehler mit negativem Feedback, Missbilligung (verbal oder nonverbal) - SCH sind nach Korrektur ihrer Fehler sichtlich betroffen, beschämt
9)	Die LP geht mit Schülerfehlern so um, dass sie eine Lernchance darstellen.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH erfahren nicht nur, DASS etwas falsch ist, sondern WARUM + LP gibt Hinweise, die das Verständnis fördern + SCH korrigieren ihre Fehler selbst - Unbeantwortete Fragen werden sofort an andere SCH weitergereicht oder von der LP selbst beantwortet - SCH-Fehler werden ignoriert, fehlerhafte Äußerungen abgewiegelt
10)	Die Wartezeiten (nach <u>Fragen</u>) sind ausreichend.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH erhalten genügend Zeit, sich auf Fragen eine Antwort zu überlegen, „Wartezeit 1“ (> 3 Sekunden) - LP gibt die (unbeantwortete) Frage sofort an andere SCH weiter - LP beantwortet die an SCH gestellte Frage selbst
11)	Die Wartezeiten (nach verbesserbaren <u>Antworten</u>) sind ausreichend.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH können ausreden, werden nicht unterbrochen + LP gibt nach unvollständigen, inkorrekten, verbesserungsbedürftigen Antworten SCH Gelegenheit zur Verbesserung („Wartezeit 2“; > 3 Sekunden)
12)	Es gibt Verknüpfungen mit Erfahrungen aus der Lebenswelt.	<ul style="list-style-type: none"> + Beispiele und Aufgaben knüpfen an Erfahrungskontext, Interessen, außerschulischen Aktivitäten, Lebenshorizont der Sch an + Es wird thematisiert, dass und warum der Unterrichtsstoff auch im Alltag nützlich, wichtig, funktional oder anwendbar ist

13)	Es werden Hinweise auf die Wichtigkeit des Stoffs für die Zukunft gegeben.	<ul style="list-style-type: none"> + Thematisierung der Wichtigkeit für andere Fächer + Thematisierung der Wichtigkeit für künftiges Lernen im gleichen Fach + Thematisierung der Wichtigkeit für Beruf und Karriere
14)	Die LP gibt differenzierte Rückmeldungen.	<ul style="list-style-type: none"> + Rückmeldungen sind differenziert und informativ (mehr als nur „stimmt“) + Rückmeldungen sind gut dosiert, Lob nur bei wirklich guten Antworten (Minimalprinzip) - Es wird überhaupt kein Feedback gegeben - Inflationäre oder floskelhaftes Feedback (z.B. ritualisiertes „ok“)
Strukturierung, Konsolidierung		
15)	Die Schwerpunkte des Lernens werden ausdrücklich thematisiert.	<ul style="list-style-type: none"> + Die Unterrichtsziele der Stunde werden angesprochen (nicht notwendigerweise zu Beginn der Stunde) + Restrukturierungen, Rekapitulation der Stundenziele während der Stunde + Die SCH formulieren, was genau sie lernen sollen + Die Erwartungen an die SCH sind transparent
16)	Der Lernstoff wird strukturiert.	<ul style="list-style-type: none"> + Überblicke, Preview + Strukturierungshilfen, Merksätze + Reviews, Zusammenfassung
17)	Die LP drückt sich sprachlich prägnant aus.	<ul style="list-style-type: none"> + Klare, unmissverständliche, eindeutige Äußerungen + angemessene Aussprache, Rhetorik und Diktion - Unterbrechung des Unterrichtsflusses durch irrelevante Kommentare - Dysfunktionales Abschweifen, Verzetteln - sehr starker Dialekt oder Regiolekt - Marotten, Manierismen, Sprechverzögerungen („ähmmm“) - Unsicherheits- und Vagheitsausdrücke („sozusagen“, „irgendwie“, „sag-ich-mal“) - Inkorrekte oder unsichere Grammatik und Lexik
18)	Die SCH drücken sich sprachlich prägnant aus.	<ul style="list-style-type: none"> + Angemessene Aussprache und Diktion - Inkorrekte oder unsichere Grammatik, defizitäre Wortwahl <p><i>Anmerkung: Es geht nicht etwa um Dialekt und Regiolekt, sondern nur um falsche Lexik und Grammatik (z.B. „ich hab mir gedenkt“)</i></p> <p><i>Dieses Item wird in Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Sprache generell nicht gekreuzt!</i></p>
19)	Der Zusammenhang mit bisher Gelerntem wird angesprochen.	<ul style="list-style-type: none"> + Explizites Ansprechen von bereits Gelerntem, Anknüpfen an Vorkenntnisse + Hinweis auf vergangenen Unterrichtsstoff, auf vergangene Hausaufgaben
20)	Es finden Übungsphasen statt.	<ul style="list-style-type: none"> + Zeit zum Üben, Wiederholen, Sichern, Konsolidieren + Vertiefung des Gelernten in kleinen Lerngruppen + Grundwissen wird wiederholt + Besprechung von Hausaufgaben
21)	Das Gelernte wird auf neue Fragestellungen übertragen.	<ul style="list-style-type: none"> + Anwendung auf andere Bereiche (horizontaler Transfer) + Anwendung auf neue, komplexere Fragestellung (vertikaler Transfer) - repetitives, mechanisches Üben, Pauken, Auswendiglernen
Aktivierung		
22)	Das Verhalten der SCH lässt erkennen, dass mehrere Lösungswege in Frage kommen.	<ul style="list-style-type: none"> + offene Lernaufgaben, die mehrere Lösungswege erlauben + Aufgaben, die zum Nachdenken anregen - Aufgaben sind monoton, repetitiv, erfordern mechanische Routinen
23)	Die SCH sind aufmerksam, aktiv und engagiert.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH arbeiten mit, melden sich, sind aktiv - SCH sind erkennbar lustlos, passiv, gähnen, gehen alternativen Tätigkeiten nach
24)	Die SCH kontrollieren oder bearbeiten eigene Arbeitsergebnisse.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH kontrollieren und korrigieren ihre Arbeitsergebnisse
25)	Die SCH nehmen zum eigenen Lernen Stellung.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH beurteilen sich und ihre Leistungen selbst
26)	Die SCH praktizieren Formen des selbstregulierten Lernens.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH praktizieren Alternativen zum traditionellen Unterrichtsgespräch, z.B. Settings wie Fish-Bowl, Debattenform, Runder Tisch + LP übernimmt lediglich Moderatoren- oder Beobachterrolle + Kooperatives Lernen in der Gruppe + Schüler/innen erklären sich gegenseitig bestimmte Unterrichtsinhalte (z.B. Lernen durch Lehren, Lernpartnerschaften) + Schüler/innen planen Lernprozesse und Unterrichtseinheiten und deren Umsetzung selbständig und eigenverantwortlich (z.B. Informationen sammeln und auswerten, Methoden einsetzen und Meiden nutzen) + Schüler/innen präsentieren ihre Ergebnisse

27)	Der Unterricht eröffnet Freiräume.	<ul style="list-style-type: none"> + LP stellt offene Fragen + LP ermutigt zum Stellen von Fragen, eigene Stellungnahmen + Aufgaben, Aufträge oder Aufgaben erlauben eigene Entscheidungen, individuelle Lösungen („Aufgabenkultur“) und Gestaltungen - Einführung auf nur <u>eine</u> richtige Antwort oder Aufgabenlösung - „Osterhasenpädagogik“: Der Lehrer versteckt das Wissen, die Schüler müssen es suchen - LP beantwortet die den SCH gestellte Fragen selbst
28)	Die SCH gestalten den Unterricht aktiv mit.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH rufen sich im Unterricht gegenseitig auf, beziehen sich aufeinander, stellen einander Fragen + SCH übernehmen Lehrerrolle, z.B. als Tutor, oder beim „Lernen durch Lehren“
29)	Die SCH zeigen in den Lehr- und Lernsituationen methodische Kompetenzen.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH präsentieren eigene Lösungen und Arbeitsergebnisse, z.B. an Tafel oder OHP + SCH gestalten Arbeitsabläufe, bearbeiten Texte, recherchieren, nutzen Nachschlagewerke, sammeln selbstständig und zielgerichtet Informationen + SCH führen einen Gesprächskreis, leiten eine Diskussion, erklären den Mitschülern etwas, wählen Materialien aus
30)	Die LP ist um eine breite Beteiligung bemüht.	<ul style="list-style-type: none"> + LP nimmt möglichst alle SCH mal dran + LP nennt den Namen der Zielperson erst <u>nach</u> einer Frage - Nur wenige SCH sind aktiv beteiligt

Differenzierung

31)	Die Lernarrangements (Medien, Material, Organisationsformen) ermöglichen individuelles Lernen.	<ul style="list-style-type: none"> + Es werden unterschiedliche Arbeitsblätter und Lernmaterialien verteilt (<u>qualitative</u> Differenzierung) + Differenzierung nach Gruppen oder Einzelpersonen (Individualisierung) + Die Unterschiedlichkeit der Lernstrategien und Lernstile wird berücksichtigt + Lerntheken, Projektarbeit, Experimente + Angebote für verschiedene Sinneskanäle: visuell, taktil, motorisch, kinästhetisch, olfaktorisch - Alle erhalten das Gleiche
32)	Die SCH wählen zwischen unterschiedlichen Aufgaben, Medien oder Lernwegen (je nach Interesse, Lernpräferenz oder Vorkenntnissen).	<ul style="list-style-type: none"> + SCH können je nach Lernpräferenz, Interesse oder Vorkenntnissen unterschiedliche Aufgaben, Medien, Hausaufgaben etc. wählen - Alle erhalten das Gleiche
33)	Die Lehrperson ist bemüht sicherzustellen, dass alle SCH den Unterrichtsinhalten folgen können.	
34)	Es wird ein Helfersystem (tutorielles Lernen, Helferprinzip, „Lernen durch Lehren“) praktiziert.	<ul style="list-style-type: none"> + SCH übernehmen Lehrerrolle + Es gibt „Expertinnen/Experten“ für einzelne Lernbereiche (z.B. „Leseexperten“, „Rechenexperten“)
35)	Die SCH können phasenweise in individuellem Tempo lernen.	<ul style="list-style-type: none"> + <u>quantitative</u> Differenzierung (z.B. unterschiedliche Zeitläufe, Umfang)

Akzentuierung überfachlicher Kompetenzen

Fachübergreifende, überfachliche oder Schlüsselkompetenzen werden direkt gefördert und ausdrücklich angesprochen. Dies kann mündlich oder schriftlich (z.B. Poster), sprachlich oder nichtsprachlich (Gesten, Symbole, Bilder) erfolgen, von der Lehrperson oder von den Schülern ausgehen. Prozesse des Kompetenzerwerbs durch Schüler lassen sich nicht direkt beobachten; es geht also nur um beobachtbare Verhaltensweisen, die offenkundig diese Kompetenzen fördern sollen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn sie ausdrücklich genannt und explizit Gegenstand des Unterrichts sind.

36)	Sozial-kommunikative Kompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Aufforderung zu oder Thematisierung (Wichtigkeit, Nützlichkeit) von Hilfsbereitschaft, Teamfähigkeit, Höflichkeit, Respekt, Mitleid, Empathie, Perspektiven- und Rollenübernahme, Toleranz • Hinweise zum Umgang miteinander, Regeln der Kommunikation, z.B. Ausreden lassen, niemanden auslachen, Gesprächs-, Klassen- und andere Regeln einhalten, freundlich zueinander sein, Umgangston beachten • Thematisierung der Integration unterschiedlicher Schüler/innen (z.B. Integration beeinträchtigter Kinder) • Thematisierung des Umgangs mit Konflikten
37)	Sprachkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Thematisierung der Notwendigkeit, gutes verständliches Deutsch zu sprechen und zu schreiben (Hartmut von Hentig: „Guter Deutschunterricht sei immer“) • Hinweise auf genaue Formulierung (z.B. „Kannst du das noch genauer sagen?“), situationsangemessene Textsorte, Sprechweise, Vermeidung unangemessener Rede- und Ausdrucksweise • Ermunterung, in ganzen Sätzen zu sprechen, korrekte Syntax (Wortstellung, Satzbau, Grammatik etc.) zu verwenden • Aufforderung, korrekte Fachbegriffe zu verwenden • Hinweis auf deutliche Artikulation, situationsangemessene Lautstärke • Notwendigkeit, Hochdeutsch bzw. Standardsprache zu sprechen • Übung von Argumentieren und Rhetorik

38)	Lernkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Thematisierung der Wichtigkeit von Lern- und Gedächtnisstrategien, Lerntechniken, Zeitplanung • Hinweise zur Textbearbeitung, z.B. Organisieren (Gruppieren, Gliedern oder Hervorheben von Texten und Textstellen, Unterstreichen, Randbemerkungen, Zusammenfassung) und Elaborieren (Verknüpfungen mit anderem Material, Stellen kritischer Fragen zum Text) • Thematisierung unterschiedlicher Lernpräferenzen und Lerntypen • Wichtigkeit der Reflexion des eigenen Lernens (metakognitive Kompetenzen, Selbstmonitoring) • Thematisierung von Methoden der optimalen Vor- und Nachbereitung und Erledigung von Leistungsüberprüfungen, Klausuren, Tests („test wiseness“) wie z.B. Start mit einfachen Aufgaben, intelligentes Raten statt Aufgaben wegzulassen, Zeitplanung • Strategien, wie man die Hausaufgaben erledigt, einen Wochenplan erstellt • Hinweise auf bereits eingeführte Lernstrategien, z.B. auf Nachschlagewerke, mögliche Hilfsmittel, Suchmaschinen wie Google
39)	Selbstkompetenz	<p>Thematisierung der Wichtigkeit verschiedener Aspekte der Selbstkompetenz als Bedingung für erfolgreiches Lernen, um Ziele zu erreichen, als Schutz gegen ablenkende und ängstigende Gedanken („worry“)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Thematisierung von Personmerkmalen wie Selbstkontrolle, Selbstbeherrschung, Emotionskontrolle und Selbstdisziplin, Zivilcourage, Frustrationstoleranz • Selbstvertrauens, Selbstkonzept, Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit als wichtige Bedingung erfolgreichen Lernens • Möglichkeit und Chancen der Selbstbewertung durch SCH (z.B. im Portfolio); Wichtigkeit einer zwar optimistischen, aber weitgehend realistischen Selbstwahrnehmung • Thematisierung von Selbstsicherheit vs. Schüchternheit; angemessene Fähigkeit zur Selbstbehauptung und zur Durchsetzung eigener Interessen
40)	Interkulturelle Kompetenz (bei Schulen mit $\geq 25\%$ SCH mit Migrationshintergrund)	<p>Interkulturelle Kompetenz bezieht sich auf die Bereitschaft zur aktiven Kommunikation mit Personen anderer Kultur- und Sprachherkunft; Neugier und Offenheit, sich auf andere Kulturen einzulassen, Verständnis für Verschiedenheit, Wissen über kultur- und sprachbedingte Unterschiede, Überwindung einer ethnozentrischen Perspektive, Einfühlungsvermögen in die Denkweise von Personen anderer kultureller Herkunft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausdrückliche Thematisierung der Wichtigkeit interkultureller Kompetenzen, des interkulturellen Verstehens und der Verständigung • Aktivitäten, die die Wertschätzung und Anerkennung der jeweiligen Kultur, Sprache und ethnischen Herkunft ausdrücken • Aktivitäten, die der wechselseitigen Information, dem aktiven Zuhören und dem wechselseitigen Verständnis dienen • Begrüßung von Schülern nichtdeutscher Sprachherkunft in ihrer Muttersprache • Klassenraumgestaltung, die der interkulturellen Zusammensetzung der Klasse Rechnung trägt • Nutzung von Aufgaben, Beispielen, Namen, Medien und Material unterschiedlicher sprachlicher und kultureller Herkunft • Hinweise auf die Kulturspezifität von Werten, Normen, Skripts, Rollen sowie von Verhaltensaspekten wie z.B. Lautstärke, Tonfall, Mimik, Gestik, Körperdistanz, Blickkontakt, Art und Grad der Höflichkeit und Freundlichkeit • Hinweise auf die Kulturgebundenheit • Aktivitäten, die zum Ziel haben, Intoleranz gegenüber kultureller Vielfalt zu verringern • <i>Negativ: Aktiver Gebrauch, Billigung bzw. Nicht-Einschreiten bei unzulässiger Klischees, Stereotypen und Vorurteile sowie respektlosen oder feindseligen Äußerungen gegenüber anderen Kulturen/Nationen/Sprachen</i>

Methodenvariation		
41)	Realisierte Sozialformen	+ vier Antwortkategorien: Plenumsunterricht, Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit <i>Anmerkung:</i> Hier sind Mehrfachantworten möglich, allerdings muss eine Sozialform <u>mindestens fünf Minuten</u> am Stück andauern, um als solche vermerkt zu werden.
42)	Nutzung <u>neuer</u> Medien	+ zwei Antwortkategorien: Internet/Email, PC-Programme <i>Anmerkung:</i> Hier geht es explizit um den Einsatz <u>neuer</u> Medien; die Verwendung anderer Medien (z.B. Overheadprojektor, AV-Medien, Arbeitsblätter, Tafel, Bücher) sind hier <u>nicht</u> gemeint.
Schülersprechzeit		
43)	<u>WENN Plenumsunterricht:</u> Anteil der Schülersprechzeit an der gesamten Sprechzeit	+ Antwortkategorien: < 25%, 25 – 50%, 51 – 75%, > 75% <i>Anmerkung:</i> Die Einschätzung des Schüleranteils an der Gesamtsprechzeit bezieht sich ausschließlich auf Plenumsphasen/-unterricht (<u>nicht</u> auf Gruppen-, Partner- oder Einzelarbeitsphasen).

Zu beachten:

Beobachtbarkeit und Beurteilbarkeit. Es sind möglichst alle Items zu bearbeiten, außer wenn dies logisch unmöglich ist. Dies ist bei konditionalen Items der Fall: Dort ist ein Sachverhalt vorgegeben (z.B. dass Schülerfehler vorkamen, dass sich Lehrpersonen während des Unterrichts verbal geäußert haben), der Voraussetzung für ein darauf basierendes Urteil ist. Gab es im beobachteten Unterrichtsausschnitt keinerlei Schülerfehler, dann sind z.B. die Items zum Umgang mit Schülerfehlern gegenstandslos; wurde nur Gruppen- oder Stillarbeit angetroffen und die Lehrperson schwieg, sind die Items zur sprachlichen Prägnanz gegenstandslos. In diesem Fall ist das Kästchen „**nicht beurteilbar**“ anzukreuzen.

Items und Indikatoren. Die meisten Items des ELL werden im Appendix durch konkrete Sachverhalte und typische Beispiele (Indikatoren) veranschaulicht. Diese Indikatoren sollen nicht (wie die Items) Punkt für Punkt durchgegangen und separat beantwortet werden, sondern dienen der Veranschaulichung des Bedeutungsgehalts der jeweiligen Items. Der Appendix wird entsprechend den Erfahrungen bei der Unterrichtsbeobachtung laufend aktualisiert.

Einblicknahme. Dieses Wort ist bewusst gewählt. Es handelt sich bei den Unterrichtsbeobachtungen nicht um eine Beurteilung „der“ Unterrichtsqualität einer Lehrperson und nicht um eine Evaluation dieses Unterrichtsausschnittes. Ob in einer konkreten Stunde z.B. Verknüpfungen mit der Lebenswelt vorkamen, ob differenziert wurde, ob Medien eingesetzt wurden oder ob Übungsphasen vorkamen oder nicht, lässt überhaupt keinen Schluss auf die Qualität dieser Stunde zu, geschweige denn auf das Können der Lehrperson. Insofern stellt die einzelne Unterrichtsbeobachtung einen Einblick dar, nicht mehr und nicht weniger. Auf Schulebene kann eine Übersicht dagegen aufschlussreich sein und Anlass zu Nachfragen und konstruktiven Empfehlungen geben, z.B. wenn in einer Schule niemals Medien eingesetzt werden, wenn bestimmte Sozialformen des Unterrichts auffällig unter- oder überrepräsentiert sind. Zwar gibt es auf Schulklassenebene neben rein beschreibenden Urteilen auch solche, die eine Bewertungsleistung erfordern; von „Evaluation“ kann man jedoch nur auf Schulebene sprechen.

Mehrperspektivität. Die Beobachtungsstichprobe (in der Regel 20 Minuten) ist ein Ausschnitt aus der Unterrichtsrealität. Die Aussagekraft des ELL ist daher begrenzt. Aussagen zur Unterrichtskultur in einer Schule müssen immer mehrere Perspektiven berücksichtigen.

Urteilsgegenstand. Die Angaben im ELL beziehen sich ausschließlich und strikt auf den beobachteten Unterrichtsausschnitt. Darüber, was folgt oder voranging, soll nicht spekuliert werden, weil dies der Subjektivität Tür und Tor öffnen würde.

Beobachterrolle. Anders als etwa bei Lehrproben halten sich die Unterrichtsbeobachterinnen und –beobachter während des beobachteten Unterrichts diskret zurück.

Orchestrierung. Die Evaluation eines beobachteten Unterrichts als „gut“ oder „schlecht“ auf der Basis eines einzelnen Qualitätsbereiches oder gar eines einzelnen Items ist nicht möglich. Die Qualitätsbereiche sind Teil eines Ensembles und erhalten je nach Gesamtprofil eine unterschiedliche Bedeutung. Eine „entspannte Lernsituation“ beispielsweise kann je nachdem, ob sie mit effizientem Klassenmanagement und hoher Schülerschüleraufmerksamkeit gekoppelt ist oder nicht, positiv oder negativ sein.

Fach- und Schulartspezifität. Der ELL beschränkt sich gegenwärtig – aus Gründen beschränkter Ressourcen – noch auf fach- und schulartübergreifende Aspekte der Unterrichtsqualität und kann insofern als ein „Fundamentum“ bezeichnet werden. Addita in Form schulartspezifischer (z.B. BBS) und fachspezifischer Aspekte (z.B. Fremdsprachenunterricht) sind nötig und wichtig.